

Abonnement:
Jahre 100 R.
Postamt
Gel.
L...
Zahlung
Buchhaltung
Hausauftrag
12 Uhr
Marktstraße 12.

Reklam. in die Städte
haben eine erfolgreiche
Verbreitung.
Ausgabe:
18,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tagblatt für Unterhaltung und Geschäftsvortheile.

Mitredakteur: Theodor Prodisch.

Abonnement:
Jahre 100 R.
Bei unverändelter Ver-
teilung in's Jahr
Durch die Königl. Post
vierjährig. 22 R. R.
Einzelne Nummern:
1 R.

Gesetzespreise:
Für den Raum einer
gepaarten Zelle
1 R.
Unter "Eingang"
die Zelle 2 R.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Liepisch & Reichardt. — Verantwortlicher Redakteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 2. Februar.

Der Oberhofmarschall Freiherr v. Frieden hat vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin das Großkreuz des großherzgl. Hausordens der Wendischen Krone erhalten.

Der Commandeur des 3. Bataillons des 7. Infanterie-Regiments Nr. 106, Major v. Rohrscheidt, ist in Diözesanbibliothek und der Compagnie des 2. Grenadier-Regiments Nr. 101, Hauptmann Hörnig, in Pension versetzt worden mit der Erlaubnis zum Fortragen der Regimentsuniform mit den vorgeschriebenen Abzeichen.

Die Portspfeßnische: Kürle des Pionnier-Bataillons Nr. 12, Schäfer des 7. Infanterie-Regiments Nr. 106, von Götz des Feldartillerie-Regiments Nr. 12, Freiherr v. Gutschmid des 6. Infanterie-Regiments Nr. 105, v. Bogberg des 2. Ulanen-Regiments Nr. 15 und Beigel des Pionnier-Bataillons Nr. 12, sind zu Secondleutnants ernannt worden.

Se. Exz. der htl. preußische Gesandte Herr v. Hügmann hatte vorigestern Abend eine sehr zahlreiche Gesellschaft zu einer Soiree in seinem Hotel vereinigt. Unter den Anwesenden befanden sich J. Durchl. die verm. Frau Fürstin Adelheid Reuß j. L., Se. Durchl. Fürst Otto von Schönburg-Waldenburg, das diplomatische Corps, die Herren Staatsminister und die obersten Hofchargen, die Generalität, die Herren Präsidienten der beiden Ständesammern, die Spitäler der Königlichen und städtischen Behörden, sowie eine größere Anzahl hier lebender, dem Militär- und Civilstande angehöriger Preußen und viele distinguierte Freunde. (Dr. J.)

Dem Generalstabsoffizier Mr. Günther ist die erbetene Entlassung aus sächsischen Kriegsdiensten mit der gesetzlichen Renten bewilligt worden und wird dessen Function bis auf Weiteres vom Oberstabsarzt Schneider versehen.

Heute um 4 Uhr versammeln sich im Hotel "Stadt Wien" die Mitglieder des Thierschusvereins.

Am 29. Januar feierte der hiesige literarische Verein im Saale der Societe einen seiner beliebten "Familienabende", die gesellschaftsverwandte Gäste und deren Frauen und Töchter immer zahlreich herzuholten. Auch diesesmal war das Festprogramm ein sehr anziehendes. Nachdem Herr Adv. Jüdelich im Auftrage des Vorstandes die Anweseten begrüßt, erfreute das Quartett G-moll von Mozart, zart und prompt aufgeführt von den Herren H. L. Schubert, Grundmann und Hüllweck die Versammelten. Hieron schlossen sich Niedervorträge der Damen Frau A. Enzel und Fräulein Clara Schubert. Eistere, eine feingeschulte Sängerin, brillirte durch wahrhaft dramatischen Sang namentlich in den Liedern „die Post“ von Fr. Schubert, „die Else“ von Julius Kies und „Waldböcklein“ von Lachner, bei welch letzterem Vortrage die Sängerin der Waldbornist Herr Ehrlich begleitete. Fidulein Clara Schubert trug die Lied r.: „der Müller und der Bach“ von Fr. Schubert und „der Hirtennabe“ von Louis Schubert mit derz. nigen Präzision und Volatilität der Stimme vor, welche die jugendliche Sängerin schon in vielen Concerten ausgezeichnet haben. Interessant war ferner die Aufführung der von Louis Schubert componirten Ballade „der Menschen“, Concertstück für Solo und Chor. Diese Composition zeichnet sich durch warmen, melodischen Anschluß der Musik an Rosenthal's Text aus und verdiente, in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Glänzende Vorträge des Herrn H. L. auf dem Piano und des Herrn Hüllweck auf der Violine ergänzten das schöne musikalische Programm, dem sich die Aufführung von Görner's Lustspiel: „Sperling und Sperber“ anschloß; die Darsteller dieses Stüdes waren Mitglieder des Vereins und hielten mit Präzision und zu allgemeiner Freude das in der Darstellung mit Schwierigkeiten verbundene Stück vor. Eine heitere Feststafet, gewürzt mit Taselliedern und geselligen Toasten bildeten den Übergang zu tamdem Schlusse des schönen Festabends. Unter den Toasten fand allgemeinsten Anklang der, welcher die rasche, sorgfame Tätigkeit des Vereinsvorstandes pries, an dessen Spitze Herr Adv. Engel steht.

Concert des Florentiner Quartettvereins. Ein Capellmeister des alten Zeitalters sagte einmal: „Ein Gesang, dem die Empfindung fehlt, ist ein Lading, ein Rücks und niemals läßt sich das Ohr durch lustreiche erlernte Triller betrüben.“ Man könnte diesen wahren Ausdruck unter allen Umständen auch auf das Violinen- und Violoncelle-Spiel anwenden und diese Empfindung in einem concentrirten Zusammensetzen, gepaart mit einem aus Robleste gegründeten, vergrifftigen Charakter, wohnt den vier Spielern inne, die sich als Florentiner Quartettverein bezeichnen. Italiener? Florentiner? Nur zur Hälfte, denn es sind zwei Deutsche darunter, Herr Becker, erster Violinist, ein Rheinländer; sodann Herr Hilpert, der Violoncellist, ein Nürnberger und Schüler unseres Bülowmachers. Die Kunst fragt nicht nach Nationalität, der Verein, wie er hier in seiner Vollendung besteht, bildet Ein Vaterland. Ein Haus, eine Familie. Ihr Wirken ist gleichsam ein Fortlingen des in der Kunsthätigkeit so hoch geprägten Medicischen Zeitalters. Ihre Noten werden zu seinem

ironischen Fragezeichen des Publikums und wenn sich die Töne in reinster Harmonie verschlingen, wenn sie, wie in dem Mozartischen G-dur-Quartett, aus ihren hohen Wollensäulen herabsteigen und wie bereitlos darum als Raschid, incognito, mit dem Stern unter'n Rock, auf versteckte Abenteuer ausgehen, dann lauschen die Hörer zwei Stunden lang mit ungeschwachter Spannung. Und der Applaus? Es gab in Dresden eine Zeit — sie liegt gar nicht zu entfernen — wo das Blut der Concertgäste, wie das des heiligen Januarius, nur einmal im Jahre flüssig wurde. Dies geschah, wenn einer der Herren aus der Musikkunst einlehrte, in dessen Kunstkapp ein Feld des Sieges glänzte. Hier ist ein Umschwung eingetreten, das früher in der Stille genossene Vergnügen wird ein öffentliches Familien Glück im Saale des Hotel de Sage, der auch vorgelesen wieder trock des Speciesspiels von 1 Thlr. 10 R. in allen Räumen gefüllt war. Noch etwas über die Vortheilhaftigkeit dieser Quartettspieler zu sagen, hieße Gulen nach Alten oder Photographen nach Dresden tragen. Dass eine Bemerkung stattfinden, so dürfte es die sein, daß hier und da zu häufig mit dem piano solettirt wird. Dieses Säuseln, dieses Verschwinden ins Unendliche soll erneute Aufmerksamkeit erzeugen, und hypersentimentale Seelen säuseln in der Stille: „Ach, diese Musik, wie sie ist!“ Lebendig soll sie sein, selbst noch im piano wo sie so zu sagen die Welt verläßt und die Morgenröthe bei den Fittichen ergreift. Nur nicht die Nerven allzu sehr verkränkt, zumal in einer Zeit, wo sich die Musik auf die frische Bergluft des Gewandhauses so schön wie ein blühender Apfel gezeigt hat.

Am Montag Abend wurde im hiesigen königl. Entwicklungsinstitut eine arme Schuhmachersfrau, deren Mann durch einen Unfall beim Theaterbrande lange Zeit arbeitsfähig geworden und zur Zeit am Typhus schwer krank darüberlief, von drei kräftigen Knaben entbunden. Die Taufe findet heute Mittags 2 Uhr im Institut selbst statt.

Ein Feuer entstand vorigestern Nachmittag plötzlich in der unterhalb der Wasmerstraße an der Elbe befindlichen Breterbude, während darin ein Musikchor lustige Melodien erköniglich, nach denen die Schützschuhäuser auf der Elbe sich amüsirten. Trock sofortiger Hilfe verbrannte das darin befindliche Heu und Stroh und trieb das Feuer die Musiker aus ihrem Hause heraus. Einen weiteren Schaden hat man aber nicht zu beklagen.

Eine tragisch komische Scene ereignete sich vorgestern früh in einer Restauration der hiesigen Neustadt. Die Wirthin wollte im Stubenofen auf das von dem Dienstmädchen angezündete Feuer frische Kohlen nachlegen und ergriff in diesem Zwecke eine eiserne Harke, um vorerst die im Ofen befindlichen glühenden Kohlen zu schüren. Raum hatte sie aber damit begonnen, als zu ihrem großen Schrecken aus dem unter der Feuerstelle befindlichen Ascheloy ein kleiner Hund wie toll her vorprang und heulend in der Stube umherrannte. Erst nach vieler Mühe gelang es, das Thier, welches glücklicher Weise nur einige unbedeutende Brandwunden davongetragen hatte, einzufangen und zu beruhigen. Der Hund mochte, während das Dienstmädchen den Aschekasten hinaus tragen hatte, das leere Aschenloch für ein behagliches Ruheplatzchen angesehen und begogen haben, was aber durch die in Folge des Durchbruchs der Kohlen auf ihn herabfallende glühende Asche in seinen Träumen auf höchst unangenehme Weise gestört worden.

Ein junger, anständig gekleideter, etwa 20 Jahre alter Mann, anscheinend dem Kaufmannsstande angehörend, hat dieser Tage in einem hiesigen Eisenwarengeschäft, angeblich im Auftrage einer hiesigen geachteten Firma und unter Vorzeigung gefälschter Briefe ic., diverse Waaren in betrügerischer Weise auf Credit entnommen. Da derselbe, durch den Erfolg ermutigt, auch andere Geschäfte mit seinem Besuch beglückt durfte, so machen wir auf diesen Betrüger hierdurch aufmerksam.

Die Polynautiker wiederholen heute Abend auf dem Großen Gaukler-Theatre das neuliche Schützschuhfest.

Es gibt in tropischen Gegenden Bäume von solcher unerschöpflicher Lebenskraft, daß sie zu keiner Jahreszeit auf hören, Blüthen und Früchte in bunter Abwechslung zu tragen. Einem solchen Wunderbaum ist der Victoria-Salon zu vergleichen, dem man im Anfang seines Bestehens fast allgemein eine nur sehr kurze Lebenszeit prophezeite und der dennoch, nachdem er bereits so Vieles geboten, und nachdem er bei nahe jenen Dresdner wiederholt in seinen Räumen geschen, eine so unvorstellbare Anziehungskraft besitzt, daß trotz des Kurzlebens, der nun mit einem hübschen Theater ausgestattet Bühne des Sonntags und an vielen Wochentagen der rüsiige Raum sich als ungenügend erwies. Wir würden sagen, der Salon befindet sich gegenwärtig auf seinem Höhepunkt, wenn wir nur die Vergangenheit ins Auge sahen und nicht im Victoria-Salon gelernt hätten, von der Zukunft noch Vieles zu hoffen. Drei Komödien oder Couplet-Sänger ersten Ranges: die Herren G. z. L. und Léonard ringen allabendlich

um den ersten Preis; damit ist für die wünschenswerthe Nachhaltigkeit der Vorträge alles nur Mögliche gethan, der Eine erträgt und unterstutzt den Andern, und bei dem gegenseitigen Wettkampf hält jeder seine Leistung auf der höchsten Stufe. Neben der in plastischer Formenpracht einer griechischen Göttin prangenden Alice de la Croix flattert jetzt ein allerliebstes Ehe, Fil. Alwina Godeau mit wunderbarer Beweglichkeit und liebenswürdigster Schelmerei dahin. Und während die Herren Sänger zu einem heiteren Gedankenspiel ewig fröhlich Anregung geben, die beiden Löchter Terpsichores die Schönheit und Anmut repräsentieren, verleiten die Herren Dergaard und Hoffmann durch die Gelassenheit und Kraft ihrer gymnastischen Productionen, sei es auf dem Trapez, sei es auf den freistehenden Seiten, auf der Stuhlyramide, wie auf dem Seile, das Publikum aus einem Staunen in das andere und wenn nun vollständig der optimale preisgekrönte Turnierkönig Footit seinen halbherzenden Deudenlauf beginnt oder seinen Riesenprung in der Höhe des Circus ausführt, dann glaubt man die Tausende von Herzen in banger Erwartung und Staunen schlagen zu hören. Zu allen diesen Leistungen treten die selbstständigen Leistungen sowie die Begleitungen der Kapelle des bewährten Herrn Musikkapellmeisters Wohl ebenbürtig hinzu. Der Aufenthalt im Salon ist unter so vielen genussreudigen und angenehm angeregten Menschen ein durchaus heimischer geworden, und der diesjährige Restaurateur, Herr Blau, hat endlich die schwierige Aufgabe glücklich gelöst, ein so außerordentlich zahlreiches Publikum pünktlich, solid und billig bedienen zu lassen. Bei solcher Einrichtung und solchen Reichenhau der gesoteten Genüsse konnte es nicht fehlen, daß die Direction endlich die wohlverdienten Früchte unzähliger Vermehrungen entzete.

Ein schreckliches Ende hat am Sonnabend in der Schneidersküche von Unger und Schmidt in Riesa der seit langen Jahren dort mit Bravourfertigung des Getriebes betraute Arbeitervater Blüthgen genommen: derselbe ist nämlich von einer Welle erschlagen, mehrmals herumgeschleudert und dabei auf das Gräßlichste zerstochen worden; die Arme waren ihm buchstäblich aus dem Körper herausgerissen. Der Unglücksliche, welcher drei unerwogene Kinder hinterläßt, war sofort eine Leiche. (S. 3)

In Waldheim sind in der Nacht zum 27. Januar bis jetzt unermittelte Diebe in ein dortiges Comptoir gewaltsam eingebrochen und haben daran gegen 400 Thlr. darunter ca. 300 Thlr. in dlo. Kassenanweisungen gestohlen.

Offizielle Gerichtsitzung am 31. Januar. Die heutige Schöffengerichtssitzung war von kurzer Dauer. Auf die Anklagebank wird aus der Haft der frühere Lohgerbergeselle, jetzt Handarbeiter Heinrich Louis Schubert aus Wilsdruff geführt. Er ist 40 Jahre alt und wegen Diebstahls mit 14 Tagen Gefängnis „unschuldig“, wie er mit gehobener Stimme versichert, befreit worden. Heute handelt es sich um einen ausgezeichneten Diebstahl nach Höhe von 13 Thlr. 7 R., den er zum Schaden des Lohgerbermeisters Pöhl zu Wilsdruff begangen haben soll. Am Morgen des 16. Novbr. v. J. bemerkten die Nachbarn des Herrn Pöhl, daß eine Fensterscheibe in der Wohnküche eingerückt war und das Fenster offen stand. Man vermutete einen Einbruchsdiebstahl und täuschte sich auch darin nicht. Am 17. November lehrte der Bewohner jenes Hauses, Herr Pöhl, zurück und fand, daß aus einer unverschlossenen Kommode vier Hemden, ein Bett- und ein Kopftuchüberzug, ein Messer, Handtücher, ein Vaat-Hosen und aus der Stube selbst ein Paar Stiefler entwendet waren. Der Verdacht lenkte sich auf einen gewissen Schubert, der früher manchmal bei Herrn Pöhl in der Arbeit geholfen hatte, also mit den Localitäten bekannt war, und von dem man in Erfahrung gebracht hatte, daß er an jenem Tage in Wilsdruff gewesen war, was in der heutigen Verhandlung nicht als gewiß sich darstellt. Eine Ausführung wurde bei Schubert, der auf einem Dorse wohnte, vorgenommen und 4 Hemden (3 Männerhemden und 1 Frauenhemd) in Beschlag genommen und er selbst später verhaftet. Die Hemden, momentlich 3 Stück, wurden als Beschlagnahme der Beschlagnahme als sein Eigentum. Schubert leugnete hartnäckig den Diebstahl auch heute in der Verhandlung. Seine Sache wurde aber sehr bedenklich, als auch Herr Pöhl die drei Männerhemden ganz bestimmt und unter Angabe von Merkmalen als die ihm gestohlenen erkannte. Der Angeklagte wollte die Hemden von seiner Frau haben machen lassen, nachdem er die Leinwand auf dem Dresdner Markt gekauft habe. Dem entgegen hat nun aber die Chefrau des Schubert dem rechtherrenden Gendarmen mitgeteilt, ihr Mann habe die Hemden und zwar 4 Stück fertig mitgebracht, eins habe sie zerschnitten und sich eins davon gemacht, woher er sie habe, könne sie nicht wissen. In Folge dieser schweren Verdachtsgründe beantragte Herr Staatsanwalt Dr. Krause die Bekräftigung und auch Adv. Gränel als bestellter Verteidiger konnte nur die Bedenken, die ihm gegen die Schuld seines Defendanten beigingen, dem Gerichtshofe zur Erwähnung